

Verlagsmitteilung zur Neuerscheinung

Anatol Rosenbaum: Die DDR feiert Geburtstag und ich werde Kartoffelschäler. Als Arzt und „Agent“ im „Kommando X“ des MfS, Berlin: Lichtig, 2006, 168 S.

Im Dezember 1968 wird der damals 29jährige Ost-Berliner Kinderarzt Anatol Held verhaftet. Aufgrund der Denunziation eines westdeutschen Stasi-Spitzels flog er bei dem Versuch auf, in Prag an bundesrepublikanische Pässe zu gelangen, die ihm, seiner Frau und dem gemeinsamen fünfjährigen Sohn die Flucht in den Westen ermöglichen sollten. Stattdessen beginnt eine zweijährige Odyssee durch Gefängnisse der Staatssicherheit: auf Berlin-Hohenschönhausen folgt Waldheim, anschließend wieder Hohenschönhausen, wo Held dem für Spione gebildeten „Kommando X“ zugeteilt wird. Dann Berlin-Rummelsburg, Cottbus und schließlich die Festung Torgau, aus der er im Dezember 1970 entlassen wird.

Der Autor ist ein Sohn kommunistischer Eltern jüdischer Herkunft, die aus dem Hamburger Bürgertum stammen. Sein Vater, Heinrich Ernst Ludwig Rosenbaum, Sohn eines jüdischen Privatbankiers, war in den 1920er Jahren ein Theaterregisseur an den Hamburger und Münchener Kammerspielen sowie am Frankfurter „Neuen Theater“. Zu dessen Bekannten zählten Erika und Klaus Mann sowie Gustav Gründgens, unter dessen Freunden befanden sich Erwin Piscator und Bertolt Brecht, dem Heinrich Rosenbaum 1949 als damaliger Funktionär in der Kulturverwaltung einen Privatvertrag für das Berliner Ensemble vermitteln wird. Anatol Rosenbaums Mutter Nelly, Tochter eines jüdischen Hamburger Holzfabrikanten, schloß sich in den 1920er Jahren der Hamburger KPD unter Ernst Thälmann an. Später gehörte sie zum Umfeld von Walter Ulbricht. In einer nach dem Mauerfall im ehemaligen Militärverlag der DDR erschienenen Biografie wird sie mit Alexandra Kollontai verglichen. Bei ihrer Hochzeit mit Heinrich Rosenbaum setzt Nelly Held durch, dass das Privatbankhaus der Familie Rosenbaum der KPD geschenkt wird. Die Parteiführung in Berlin und Moskau wird sie deshalb in bleibender Erinnerung behalten. Außerdem bringt Nelly Held ihren Ehemann dazu, 1930 den Namen Rosenbaum abzulegen, weil er zu jüdisch klinge. Sie nehmen den Namen Held an. 1933 emigrieren die Eltern nach Moskau, nachdem Nelly Held wegen Mitgliedschaft in einer von dem späteren MdB und KZ Buchenwald-Überlebenden Albert Buchmann geleiteten konspirativen Zelle der KPD verhaftet worden war. In Moskau wird auch Anatol Held geboren, wo er bis zur Rückkehr der Eltern nach Ost-Berlin 1949 aufwächst.

Die Familiengeschichte ist jedoch nur ein Faden des Erinnerungsberichts von Anatol Held, in dessen Mittelpunkt die Schilderungen der Haftbedingungen und Erlebnisse in den Gefängnissen der Staatssicherheit stehen. Held, Sohn von Kulturfunktionären, der sich kritisch gegen das

System der DDR äußert, gilt als besonders verdächtig: Weil er Jude ist und einen Familienfreund aus Israel um Unterstützung bei seinem Fluchtversuch gebeten hatte, wird er Objekt eines als Antizionismus verbrämten Antisemitismus und der Mitgliedschaft im israelischen Geheimdienst Mossad bezichtigt. Deshalb wird er u.a. in das „Kommando X“ in Hohenschönhausen überstellt, das von der Staatssicherheit für Spionage für den BND und die CIA Verdächtige errichtet wurde. Dort wird er unter anderem mit ehemaligen SS-Angehörigen zusammengelegt, offensichtlich eine besondere Art der Schikane. Als Häftlingsarzt gelingt es ihm, das Vertrauen von anderen Mitgefangenen zu erwerben.

Held schildert seinen Zorn, seine Ängste und Ohnmacht und wie er sie zu überwinden versucht: durch Scheinanpassung und Selbstverleugnung, aber auch durch Witz, Auflehnung und Provokationen. Seine detaillierten Schilderungen stellen das Spezifische der Haft in den Stasi-Knästen heraus. Eine besondere Rolle nimmt die Hinwendung zum jüdischen Glauben ein, was ihm hilft, die Haft zu überstehen.

Nach der Haftentlassung 1970 nimmt Rosenbaum seine Tätigkeit als Kinderarzt wieder auf. 1975 wird er „freigekauft“ und übersiedelt nach West-Berlin. Seine Freilassung verdankt er u.a. dem Sozialdemokraten Herbert Wehner, der die Eltern von Held aus dem Moskauer Exil kannte. In West-Berlin befasst sich Rosenbaum mit „Risiko-Kindern“ und arbeitet u.a. in den Arbeiterbezirken Wedding, Kreuzberg und Neukölln. Als er die medizinische Versorgung von behinderten Kindern kritisiert, eckt er an.

Als bei dem Mediziner 2001 Leukämie festgestellt wird, vermutet er dessen Ursachen in einer möglichen heimlichen Röntgen-Bestrahlung durch die Stasi in Hohenschönhausen, ähnlich wie im Fall der Oppositionellen Jürgen Fuchs oder Rudolf Bahro. Zwar halten auch Gerichte dies für möglich. Die Forschung kann diesen Verdacht bis heute jedoch nicht durch entsprechende Belege erhärten, auch weil die Strahlendosis nachträglich nicht mehr festgestellt werden kann.

2005 vollzieht Anatol Held schließlich den letzten Schritt seiner Identitätsfindung, als er wieder den Namen Rosenbaum annimmt, den seine Eltern 1930 abgelegt hatten. Mit dieser formalen Heimkehr an die jüdischen Wurzeln schließt sich ein Kreis in seiner Lebensgeschichte, in der sich bedeutende Fragen deutscher und deutsch-jüdischer Zeit- und Familiengeschichte widerspiegeln.

Rosenbaums Werk kann und will nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Aufarbeitung erheben.

Thomas Irmer, September 2006